

abschiedete er sich, seinen steifen schwarzen Hut feierlich hochhaltend:

„Also machen Sie's gut, meine Herren! Leben Sie wohl!“

Nun ja, gut wollten es die Herren schon machen, daran sollte es nicht fehlen. Zunächst blieben wir in der Schutzhütte, wo der Primus die je zwei Seiten langen Aufgaben vorlas, die mit Schwierigkeiten nur so gepfeffert waren. „So ein Schuft, dieser ‚Moosch‘“, hieß es, „der hat uns ja ordentlich reinlegen wollen, aber warte nur, Freundchen, wir machen dir einen Strich durch die Rechnung!“

Unsere Leistungsfähigsten in den Fremdsprachen, „Sprachenhähne“ genannt, erhielten den Auftrag, eine mustergültige Uebersetzung anzufertigen, die später die anderen kurzerhand auswendig lernten. Um aber ganz geschickt vorzugehen und gar keinen Verdacht zu erregen, wiesen wir den minderbegabten Schülern bestimmte Fehler zu, ohne die sie ihre Arbeiten keinesfalls abliefern sollten, welches Verlangen sie durch ihr männliches Ehrenwort beschwören mußten. In unserem Uebermut ließen wir es leider bei dieser Sache an der nötigen Gründlichkeit fehlen, und sie war es wohl, die später unser Verhängnis herbeiführte.

Vorerst stiegen wir leichten Herzens in die schriftliche Prüfung. Wir amüsierten uns köstlich, als Moosch die säuberlich gedruckten Aufgaben verteilte. Auf alle üblichen Examentricks, als da sind: Vokabeln auf Manschetten und Handballen kritzeln, Liliput-Wörterbücher im Aermelfutter verborgen halten, Kassiber zum Nachbar wandern lassen — konnten wir großmütig verzichten. Wir hatten ja einen Trick erfunden, der schlechterdings nicht zu übertreffen war.

Alles ging gut. Auch in den anderen Fächern, in denen wir schriftliche Beweise unseres Könnens geben mußten, verliefen die Dinge zufriedenstellend.

\*

Der Tag kam, da wir in unseren guten Anzügen, mit weißen Krawatten geziert, zur mündlichen Prüfung wanderten.

Ziemlich hochgespannt versammelten wir uns in unserem Klassenzimmer, wo wir warten sollten, bis man uns holen würde. Aber zur vorbestimmten Zeit, um zehn, kam niemand, uns zu holen. Es verging eine Viertel-, eine halbe Stunde . . . Endlich, gegen dreiviertel elf, riß der Turnlehrer (von uns „I“ genannt, was die Abkürzung von „Idiot“ war) die Tür auf, steckte seinen kugelrunden, kahlgeschorenen Kopf herein und rief mit einer Stimme, die hören ließ, daß eine ungemein wichtige Mission ihm übertragen worden war:

„Hegewald, folgen Sie mir sofort nach der Aula!“

Wir stutzten, grübelten, was das zu bedeuten habe . . . Was wollte man von dem Primus? Schuldbewußt, wie wir waren, vermuteten die meisten gleich einen Zusammenhang mit unserem Schwindel. Ob man Wind von der Sache bekommen hatte? Unsinn, — sicherlich lag es so, daß man vor Prüfungsbeginn mit dem Primus noch etwas besprechen wollte . . . das war doch natürlich und ganz in der Ordnung . . .

Indessen: „I“ erschien nach einer Viertelstunde abermals und holte Müller I, den Zweiten der Klasse. Wo aber blieb Hegewald? Kein Zweifel — etwas stimmte hier nicht! Wir wurden unruhig, sehr unruhig. Ein nervöses Hin- undhergerufe setzte ein: „Paßt auf, die haben was rausgekriegt! . . . Man hat uns verraten! . . . Nichts zugeben, nichts zugeben! . . .“ Diejenigen meldeten sich, die alles im voraus gewußt haben wollten. Wieder andere verzweifelten schon und brüteten angstvoll vor sich hin.

In diesem Wirrwarr erhob sich der athletische Mittenzwey, der sich vermöge seiner Körperkraft der größten Autorität in der Klasse erfreute. „Menschenskinder“, begann er in seinem gedämpften Baß, „seid Ihr denn ganz und gar verrückt? Wer sagt Euch denn, daß die Pauker Lunte gerochen haben, was? Ich vermute: man will uns einzeln prüfen, nach einer neuen Methode wahrscheinlich, ich habe letzthin sowas ge-